

Frank Daniel

Die 24h-Bibliothek – Erfahrungen aus Köln, Anmerkungen zur Technik



Die StadtBibliothek Köln verfügt bereits seit 1996 über ein umfangreiches Webangebot. Die Kunden können seitdem online im Bestandskatalog recherchieren und ihr Nutzerkonto verwalten, sich über die vielfältigen Dienstleistungen, Projekte und Veranstaltungen informieren und per Auskunftformular Anfragen an den Informationsdienst stellen¹. Authentifizierte Bibliothekskunden der Kölner Stadtbibliothek können außerdem von zu Hause aus über die Digitale Bibliothek auf kostenpflichtige bibliographische und auch einige Volltextdatenbanken zugreifen, die die Bibliothek lizenziert hat. Auch die Online-Fernleihe für Endnutzer sowie das zusammen mit anderen DigiBib-Teilnehmern kooperativ erstellte Linkverzeichnis tragen dazu bei, dass der Besuch der Stadtbibliothek sowohl real als auch virtuell attraktiv ist.

Dennoch: Das bibliothekarische Hauptgeschäft – nämlich die zeitweise Überlassung von qualitativ hochwertigen Verlagsprodukten – fehlte bisher im WWW. Wie die Ausleih- und Besucherzahlen allerorts belegen, ist das Interesse an solchen Inhalten trotz der Konkurrenz durch das Internet ungebrochen hoch. Angesichts des sich wandelnden Mediennutzungsverhaltens lag es daher nahe, Verlagsprodukte auch über das Netz zugänglich zu machen. Zunächst scheint es dafür eine einfache und schon lange praktizierte Lösung zu geben: Nach dem aus der Sharewarewelt bekannten Prinzip könnten die heruntergeladenen Dateien einen Zeitstempel erhalten, der dafür sorgt, dass die Nutzung nach einer bestimmten Zeit nicht mehr möglich ist. Außerdem kann die Ausleihe physischer Medien nachgebildet werden, indem die Bibliothek einzelne Nutzungslizenzen erwirbt. Pro Lizenz kann nur ein Nutzer zur selben Zeit Zugriff auf die Datei erhalten. Wenn die Nutzungsfrist endet, steht die Datei für den nächsten Nutzer zum Download zur Verfügung.

Als nachteilig kann man bei diesem Modell die künstlich herbeigeführte Verknappung eines im Prinzip endlos verfügbaren digitalen Guts sehen. Solange die gewünschten Inhalte jedoch nicht *open access* zur Verfügung stehen, kämen bei unbegrenzter Nutzung nur die im Online-Geschäft sonst üblichen Pauschalverträge in Frage. Diese haben jedoch ihren Preis: Entweder werden die Lizenzgebühren oder der Kaufpreis abhängig von der potentiellen Nutzerzahl² (und damit fast immer zu hoch) veranschlagt, oder die beim Online-Zugriff genau messbare Nutzung des laufenden Jahres bestimmt die Preisvorstellung des Verlags für das Folgejahr. Dies hat oft zur Folge, dass die Preise für viel genutzte Angebote übermäßig steigen, obwohl der Ressourceneinsatz auf Anbieterseite – von den höheren IT-Kosten einmal abgesehen – ja derselbe bleibt. Ein solches pauschales Lizenzmodell wäre bei einer breiten Palette von Verlagserzeugnissen jedenfalls nicht fi-

nanzierbar. Außerdem sollte auch eine Offline-Nutzung auf mobilen Geräten möglich sein.

Gespräche mit verschiedenen Verlagen schon im Jahre 2000 zeigten bei diesen allerdings wenig Bereitschaft, ein solches Projekt zu unterstützen. Man befürchtete, dass die kostbaren Inhalte sich nicht genügend schützen ließen und bald in den immer populärer werdenden Tauschbörsen wiederzufinden wären, außerdem waren viele technische Details noch ungeklärt. Leider eignete sich auch keiner der in den darauf folgenden Jahren auf den Markt kommenden E-Book-Anbieter für eine Kooperation. Das Titelangebot war entweder fremdsprachig oder zu wissenschaftlich, es fehlte die oben beschriebene zeitlich befristete Medienbereitstellung oder die Nutzeroberfläche stand nur auf englisch zur Verfügung bzw. hätte sie selbst programmiert werden müssen. Erst mit der Firma DiViBib, einer Ausgründung der Einkaufszentrale für Bibliotheken (EKZ), fand sich ein Dienstleister, der sich speziell an den Bedürfnissen der Öffentlichen Bibliotheken orientiert. Das Angebot beschränkt sich folglich nicht nur auf E-Books, sondern bietet auch eine Plattform für Hörbücher, Musik und Videofilme, die in den Stadtbibliotheken ja einen wichtigen Teil des Bestands ausmachen. Die Firma führt nicht nur die Lizenzverhandlungen mit den Verlagen, sondern übernimmt die gesamte Technik (Datenkonvertierung, Hosting der elektronischen Medien und Application Service Providing für das Ausleihsystem). Jede Bibliothek erhält dabei ihre individuelle Sicht im Corporate Design der eigenen Homepage, so dass der Service als Angebot der eigenen Bibliothek erscheint. Die Navigation und die sachliche Zuordnung der Titel zu den Themenbereichen eines Kategorienbaums sind jedoch für alle Anwender gleich, so dass der Kunde die aus seiner realen Bibliothek gewohnte Sachsystematik hier nicht wiederfindet. Für ein rein elektronisches Angebot eignet sich die aufstellungsbezogene Systematik einer Bibliothek jedoch nicht unbedingt. Es ist daher nachvollziehbar, dass hier eine andere Erschließung gewählt wurde, wenn man auch über einzelne Zuordnungen und Kategorien sicher verschiedener Meinung sein kann.

¹ Mittlerweile ist dieser Service in einen überregionalen Auskunftverbund mit professionellem Ticketing-System integriert; vgl. Daniel, Frank; Maier, Christine; Mayr, Peter und Hans-Christian Wirtz: Die Kunden dort bedienen, wo sie sind. In: BuB 7/8 (2006) S. 558-562.

² Z. B. alle Angehörigen einer Hochschule (sog. FTEs – „Full time equivalents“), alle Bibliotheksmitglieder oder die Einwohner einer Stadt.

Die Nutzerauthentifizierung erfolgt über eine Schnittstelle im Bibliothekssystem, ein direkter tiefer Link aus dem Bibliotheks-OPAC auf die Detailanzeige des Mediums ist möglich, die Katalogisate werden auf Wunsch zur Verfügung gestellt. Eine sonstige Integration ins lokale Bibliotheksmanagementsystem ist jedoch noch nicht vorhanden – z. B. bezüglich Ausleihkonto, Vormerkungen, Gebührenverwaltung und Prüfung der Altersangabe (wichtig bei der Ausleihe von Videos mit FSK-Vermerk). Das Problem wird auch von Seiten der Firma gesehen und es werden mittelfristig Lösungen gesucht. Andere E-Medien-Anbieter können nicht integriert werden, eine Schnittstelle zur Digitalen Bibliothek gibt es (noch) nicht.

Auch wenn es schon eine Reihe von attraktiven Inhalten gibt, sind die deutschen im Gegensatz zu den amerikanischen Verlagen weiterhin noch relativ zurückhaltend oder dem Thema gegenüber nicht aufgeschlossen. Nicht zuletzt aus diesem Grund bilden die Lizenzen wie oben beschrieben das vertraute Modell der traditionellen Mediendistribution ab. Es wird jedoch erwartet, dass die Verlage interessierter sind, sobald mehr Bibliotheken mitwirken und die Absatzzahlen größer werden.

Sehr angenehm für die Bibliothek ist das Outsourcing an einen „Rundum“- Dienstleister, allerdings müssen Supportanfragen zunächst selbst erledigt werden, bevor man den Second-Level-Support der Firma einschaltet. Die meisten Handling-Probleme auf Kundenseite entstehen durch das für die Ausleihe grundlegende Digital Rights Management (DRM) bei den audiovisuellen Medien. Da MP3-Dateien nicht schützbar sind, Apple ein proprietäres DRM verwendet und dieses auch nicht an andere Anwender lizenziert, hat man sich für das WMA- bzw. WMV-Format

entschieden, für das der Windows Media-Player erforderlich ist. Dies schließt Apple- und Linuxnutzer jedoch aus³. Da auf ein DRM zumindest beim Verkauf von Audiodateien derzeit immer häufiger verzichtet wird⁴, bleibt abzuwarten, wie sich die DRM-Technik und die Akzeptanz bei den Kunden zukünftig entwickeln. Um ein ausgeliehenes – also nur zur temporären Nutzung bestimmtes – Medium zu schützen, das offline zur Verfügung stehen soll, gibt es jedoch zurzeit keine Alternative. Insgesamt bleibt festzustellen, dass die 24h-Bibliothek jedenfalls auch in Köln sehr gut angenommen und von den Kunden ausdrücklich gelobt wird.

Anschrift des Autors:

Frank Daniel
Leitung Digitale Dienste
StadtBibliothek Köln
Josef-Haubrich-Hof 1
D-50676 Köln
E-Mail: daniel@stbib-koeln.de

³ Für Anwender des kostenpflichtigen Quicktime Pro gibt es jedoch ein kostenloses Plug-In, das das Abspielen DRM-geschützter WMA- und WMV-Dateien unter Mac OSX erlaubt.

⁴ Vgl. z. B.: Weitere Musikanbieter kippen Kopierschutz. In: Handelsblatt, 08.01.2008, Seite 14; Patalong, Frank: Amazon komplett DRM-frei. Kopierschutz ist tot. In: Spiegel Online, 11.1.2008, <<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,527992,00.html>>.

Barbara von Kriegelstein

Die Rechnung geht auf – Münchner Zwischenbilanz



Am 25.07.2007 ging die Münchner DiViBib als <www.virtuelle-muenchner-stadtbibliothek.de> ins Netz, acht Wochen nach Hamburg und Würzburg und sechs Wochen nach Köln. Die Verwaltungsgremien der LINUXstadt München hatten reklamiert, dass die Mehrzahl der digitalen Medien nur für Microsoft-Anwender nutzbar ist, ein Thema, das die Fa. DiViBib aktiv aufgriff und auf die Agenda setzte. Auf einer Pressekonferenz mit dem Kulturreferenten, der Direktion, der Fa. DiViBib und zahlreichen Presse- und Medienvertretern wurde die neue „Zweigstelle“ freigegeben. Weitere Marketingmaßnahmen mit einer SZ-Seite und Plakatierung in U-Bahnhöfen folgten im Oktober. Ebenfalls im Oktober wurde im Rahmen eines Marketingprojekts mit der Ludwig-Maximilian-Universität in sechs unterschiedlich zusammengesetzten Fokusgruppen ermittelt, ob und wie die Münchner Stadtbibliothek als

moderner Dienstleister wahrgenommen wird; hier ging es natürlich auch um die Virtuelle Bibliothek. Von Anfang an wurden unsere Kunden durch Direktwerbung mit Flyern, Lesezeichen und Plakaten bei Neuanmeldungen, Führungen und Veranstaltungen angesprochen. Markenzeichen aller Werbeträger ist der Mauszeiger.

Was zeigt sich im Rückblick auf ein halbes Jahr Betrieb, was läuft gut, wo besteht Optimierungsbedarf, wo stehen wir in Relation zur Zielsetzung? Als Ziel hatten wir uns einen Sollumsatz von 10 pro Jahr mit Ausnahme von Naxos gesetzt, erreichen wollten wir primär Kunden, die Medien zeitunabhängig nutzen und eine Affinität zu digitalen Medien mitbringen: Young professionals, Schüler, hausgebundene Nutzer. Das Bestandsprofil konzentrierten wir daher bei den eBooks auf Medien zu Computerthemen, Berufspraxis, Wirtschaft, Lebenshilfe im weitesten